

KOMMUNE Frisches Wasser aus der Leitung ist für viele Menschen eine Selbstverständlichkeit. Doch dahinter steckt ein komplexes System.

VON ULF VOGLER

AUGSBURG. Sie sind weitgehend unsichtbar und trotzdem lebensnotwendig – die Wasserleitungen im Untergrund. Für die Städte und Gemeinden zählt das Rohrnetz zu dem größten und wichtigsten Vermögen, das aber auch leicht zu einer finanziellen Belastung werden kann. Denn die Leitungen und Kanäle haben eine begrenzte Nutzungsdauer. Tausende Kilometer Rohre sind in Bayern in die Jahre gekommen und müssen bald ausgetauscht werden.

Das Landesamt für Umwelt tourt deswegen durch den Freistaat und informiert Kommunalpolitiker und Behördenmitarbeiter. Doch auch private Immobilienbesitzer sind betroffen, denn in Einfamilienhäusern oder größeren Wohnanlagen müssen veraltete Rohre ebenfalls ausgetauscht werden. Die Dimension der Aufgabe ist gewaltig: Nach Angaben des Landesamtes in Augsburg gibt es in Bayern rund 115 000 Kilometer öffentliche Trinkwasserleitungen und 105 000 Kilometer Entsorgungskanäle. Auf Privatgrund gibt es noch einmal etwa 250 000 Kilometer Abwasserleitungen.

Die Experten gehen davon aus, dass zehn bis 15 Prozent aller kommunalen Leitungen in den kommenden Jahren aus Altersgründen saniert werden müssen. „Sonst könnte eine Zunahme von Schäden und Rohrbrüchen die Bürger unnötig belasten“, betont das Umweltamt. Aber auch die privaten Eigentümer seien gefordert: „Ein neuer öffentlicher Kanal nutzt wenig, wenn die damit verbundenen Grundstücksentwässerungsanlagen undicht sind.“

Auf Infotour durch Bayern

Um die Menschen vor Ort zu informieren, wurde die Initiative „Schau auf die Rohre“ gegründet. Seit mehr als einem Jahr gibt es Aktionstage. Die Infotour hat unter anderem bereits in Schwabach, Herrsching am Ammersee, Burglengenfeld oder Memmingen Station gemacht. Die nächste Veranstaltung ist am 6. Februar im Rathaus in Pfaffenhofen an der Ilm geplant.

In der Regel müssten Rohre nach 50 bis 80 Jahren erneuert werden. Deswegen wird das Thema jetzt aktuell. „In den 1960er, 1970er und 1980er Jahren erfolgte großteils der flächige Ausbau von Kanal- und öffentlicher Trinkwas-

serversorgung in Bayern“, erklärt Karl Schindele vom Wasserwirtschaftsamt in Kempten. „Etwa 30 Prozent unserer Leitungen sind heute älter als 40 Jahre.“ Besonders um kleinere Gemeinden zu unterstützen, hat die Staatsregierung eine Härtefallförderung ins Leben gerufen. Bis zu 70 Millionen Euro stehen pro Jahr dafür zur Verfügung.

Wenn Probleme mit der öffentlichen Wasserversorgung bekanntwerden, hat das für die Bürger unangenehme Folgen und sorgt häufig für Ärger. Immer wieder werden in Gemeinden Keime im Wasser entdeckt, dann folgt üblicherweise eine Abkochanordnung als Sofortmaßnahme. Wenn das Problem nicht kurzfristig abgestellt werden kann, wird Trinkwasser auf Anordnung des Gesundheitsamtes gechlort – eine unbeliebte Maßnahme, die oft zu Kritik führt und Jahre dauern kann.

Totleitungen entfernen

Allein im Landkreis Augsburg musste in den vergangenen Jahren in drei Kommunen zu dieser Maßnahme ge-griffen werden. Diese Fälle zeigen aber auch, dass nicht nur veraltete Rohre ein Problem für die Wasserqualität sein können. Die Ursachenforschung ist komplex, häufig werden mehrere potenzielle Schwachstellen im Trinkwassersystem entdeckt. Ein Problem für belastetes Wasser sind häufig sogenannte Totleitungen. Es handelt sich um verschlossene Rohre, an die später eventuell eine neue Verbrauchsstelle angeschlossen werden soll. Bis dahin steht das Wasser aber in diesen Leitungen, die so eine Brutstätte für Krankheitserreger werden können. In den betroffenen Orten im Kreis Augsburg müssen deswegen Totleitungen nun wieder aufwendig entfernt werden.

ROHRBRÜCHE DROHEN

Kosten: Auch in Wohnungen drohen Probleme, wenn marode Leitungen nicht ausgetauscht werden – insbesondere Rohrbrüche. Der Gesamtverband der Deutschen Versicherungswirtschaft registriert jährlich rund 1,1 Millionen Leitungswasserschäden, die etwa 2,3 Milliarden Euro Kosten verursachen. Der Verband empfiehlt, nach 30 Jahren Rohre überprüfen zu lassen.

Statistik: Besonders betroffen von den Wasserschäden sind nach der Statistik der Versicherer die alten Bundesländer. Grund dafür sei, dass in Ostdeutschland nach der Wiedervereinigung viele Häuser von Grund auf saniert worden seien und so über neuere Technik verfügten. (dpa)